

UNIVERSITAS

| 4/18

Mitteilungsblatt
ISSN 1996-3505



UNIVERSITAS
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Agenda Translation <i>Dagmar Jenner</i>	5
Ermunterndes und Nachdenkliches am Internationalen Tag des Übersetzens <i>Michaela Chiaki Ripplinger</i>	8
Bühne frei für die Gewinnerinnen des Elisabeth-Markstein-Preises 2018 <i>UNIVERSITAS Austria</i>	10
Rede anlässlich der Verleihung des Elisabeth-Markstein-Preises und „Wir haben gar nichts kommen sehen“ <i>Margret Millischer</i>	12
ISO 26162 – Empfehlungen für die Erstellung von Terminologiedatenbanken und die Entwicklung von Terminologiemanagementsystemen <i>Detlef Reineke</i>	16
Marketing Basics – aus eins mach zwei <i>Josef Oberngruber</i>	19
Patentübersetzungen: so eng wie möglich, so weit wie nötig <i>Joana Philippa Brandtner</i>	21
Kurzbericht zum International Legal Forum <i>Ivana Havelka</i>	22
Rezension:	
SDL Trados Studio 2017 für Einsteiger und Umsteiger <i>Helga Benigni-Cokan</i>	23
Mediensplitter <i>Bernhard Eberharter</i>	25
Verbandsmitteilungen <i>UNIVERSITAS Austria</i>	26
Rätsel <i>Vera Ribarich</i>	28

EDITORIAL

Erfolg ist ...

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

... was man unter Erfolg versteht. Für manche definieren sich die oberen Sprossen unserer titelbildlichen Erfolgsleiter rein über monetäre Aspekte, für andere auch über qualitativ hochwertige Arbeit, Einsatz für das Ansehen des Berufsstandes sowie berufliche Anerkennung und Wertschätzung. Zu den TranslatorInnen letzten Schlags gehören zweifelsohne jene beiden Kolleginnen, deren besonderes Engagement für den Sprachmittlungsberuf kürzlich im Rahmen des Elisabeth-Markstein-Preises gewürdigt wurde. Die Verleihung der von UNIVERSITAS Austria gestifteten Auszeichnung fand in gebührend feierlicher Manier anlässlich des diesjährigen Internationalen Tags des Übersetzens statt. Genaueres zu den Preisträgerinnen sowie einen anschaulichen Bericht über die Festlichkeiten von Michaela Ripplinger hält das Blattinnere für Sie bereit.

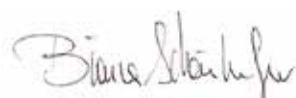
Beruflicher Erfolg erfordert natürlich auch eine gelungene Selbstpräsentation gegenüber Kundinnen und Kunden sowie professionelle Arbeitsabläufe. Zu ersterem Thema fand in Graz eine Workshop-Reihe zur Vermittlung von Marketing-Grundlagen statt, in die uns der Vortragende, Josef Oberngruber, einen kurzen Einblick gibt. Detlef Reineke widmet sich indessen dem Terminologiemanagement und liefert einen Überblick über die entsprechende Normenreihe ISO 26162, die derzeit neu überarbeitet wird

und noch vor Ende des Jahres als endgültiger Entwurf zur Abstimmung gelangen soll.

Ein anderes, gleichermaßen anspruchsvolles wie spannendes Teilgebiet unseres Berufes – das Übersetzen von Patentschriften – beleuchtet Joana Philippa Brandtner, während Ivana Havelka mit einer Nachlese zum FIT Legal Forum 2018 in Bonn aufwartet und Bernhard Eberharter wie gewohnt die jüngste Medienberichterstattung über das Dolmetschen und Übersetzen präsentiert. Besonders relevant für Trados-Studio-NutzerInnen (und alle, die es noch werden möchten) dürfte die Rezension von Helga Benigni-Cokan sein, die sich eingehend mit dem neu erschienenen Handbuch für Einsteiger und Umsteiger von Renate Dockhorn auseinandergesetzt hat.

Abschließend darf ich Ihnen noch die Kolumne von Dagmar Jenner ans Herz legen und ihre grauen Zellen zu einer Rätselrunde mit Vera Ribarich einladen.

Ich wünsche Ihnen eine möglichst stressfreie Adventszeit und einen guten Start ins neue Jahr – und natürlich wie immer viel Spaß beim Lesen!



Bianca Schönhofer
bianca.schoenhofer@universitas.org



Bianca Schönhofer,
Redakteurin

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel. + Fax: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Bianca Schönhofer, bianca.schoenhofer@universitas.org, Tel.: + 43 664 466 37 44
Ständige Mitarbeit: Bernhard Eberharter, Vera Ribarich • Koordination Rezensionen: Julia Schöllauf

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leserbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Jänner 2019

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

Titelbild: „Red Staircase Rests Against Blue Sky. Development Motivation Business Career Growth Concept“ © tinyakov/Fotolia

AGENDA TRANSLATION

Dagmar Jenner



© UNIVERSITAS Austria

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

schon wieder sind drei Monate ins Land gezogen, in denen sich einiges getan hat: Eines der Highlights waren die Feierlichkeiten zum **Internationalen Tag des Übersetzens**, dieses Jahr ausgerichtet vom Gerichtsdolmetscherverband ÖVGd im schönen Haus der EU am 4. Oktober. Bei dieser Gelegenheit wurde der Elisabeth-Markstein-Preis von UNIVERSITAS Austria verliehen. Die Preisträgerin ist **Margret Millischer**, die für ihre Verdienste im Bereich der literarischen Übersetzung und der Lehre ausgezeichnet wurde. Die Anerkennungsurkunde erhielt **Sevgi Uluköylü** für ihren Beitrag zur Anerkennung und Professionalisierung des Community Interpreting, insbesondere durch die Einrichtung der COMMUNITAS-Plattform (für die übrigens die Markenmeldung läuft). Herzlichen Glückwunsch an beide! Im Jahr 2019 übernimmt wieder UNIVERSITAS Austria die Organisation der Feierlichkeiten zum Internationalen Tag des Übersetzens. Kombinieren werden wir diese mit unserer **65-Jahr-Feier**. Außerdem haben wir das oberste Gremium der FIT, das Executive Committee, eingeladen, zu dieser Zeit eine Sitzung in Wien abzuhalten – und vor kurzem die Zusage von **FIT-Präsidenten Kevin Quirk** dazu erhalten. Wir zählen darauf, dass das eine oder andere Mitglied dieses Leitungsorgans der FIT für einen Vortrag oder Workshop zur Verfügung steht.

Am 26. September durfte ich unseren Verband beim **Internationalen Tag der Sprachen** vertreten, wobei die entsprechende Veranstaltung

ebenfalls im Haus der EU über die Bühne ging. Es drehte sich alles um Pinocchio in mehreren Sprachen, von Esperanto bis Vorarlbergerisch. Ersonnen hat dieses Konzept der uns bestens bekannte **Achim Braun**, Sprachbeauftragter der GD Übersetzung der Europäischen Kommission in Wien. Leider neigt sich seine sechsjährige Tätigkeit in Wien dem Ende zu. Beim **UNIVERSILunch** am 5. Dezember zieht er Bilanz und stellt seine Nachfolgerin, die Österreicherin Claudia Kropf, vor.

Ebenfalls im Haus der EU hielt ich in meiner Funktion als Präsidentin am 14. November einen Vortrag anlässlich der **Konferenz zum Thema Mehrsprachigkeit**. Auch beim **Hieronymus-Tag** des Zentrums für Translationswissenschaft war ich dabei und habe mit großem Interesse den Vorträgen über die aktuellen Forschungsprojekte am ZTW beigewohnt, von Deutsch in Österreich bis zu intralingualer Untertitelung. Eine der am ZTW tätigen Forscherinnen, **Vesna Lušicky**, hoffen wir für eine Fortbildung gewinnen zu können. Sie forscht im Bereich **Maschinenübersetzung** und ist Projektverantwortliche für den EU Council Presidency Translator, der in der Presse für sehr viel Aufmerksamkeit gesorgt hat: www.translate2018.eu. Apropos ZTW: Wir gratulieren der neuen Leiterin Hanna Risku. Ein erstes Treffen als „Antrittsbesuch“ fand bereits im Rahmen eines Mittagessens statt.

Das Thema **maschinelle Übersetzung** und die Auswirkungen auf unseren Berufsstand beschäftigen unsere Branche natürlich stark. Wir werden Ihnen, wie oben erwähnt, in nächster Zukunft Informations- und Fortbildungsangebote dazu zur Verfügung stellen. Derzeit sind wir im Vorstand dabei, uns einen guten Ein- und Überblick zum Thema zu verschaffen, weshalb ich gezielt Konferenzen zu diesem Thema besuche. Bei der alljährlichen Konferenz der Superlative, jener der **American Translators Association** in New Orleans, konnte ich viel Information zum Thema neuronale maschinelle Übersetzung und Künstliche Intelligenz einholen, etwa in einem Vortrag von Carola Berger, einer in Kalifornien lebenden österreichischen Physikerin und Übersetzerin, sowie **Jay Marciano**, dem Direktor für Maschinenübersetzung bei **Lionbridge**. Darüber hinaus hielt ich einen Vortrag über Be-



Dagmar Jenner ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Spanisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.



Mit ATA-Präsidentin Corinne McKay bei der ATA-Konferenz.

© Dagmar Jenner

amtendeutsch und habe unsere Verbindungen zur **German Language Division** der ATA weiter vertieft. Das Gastgeschenk – Pralinen von Altmann + Kühne – erfreut sich immer sehr großer Beliebtheit, auch bei den Vorstandsmitgliedern der ATA. Der „distinguished speaker“ der German Language Division war diesmal übrigens der uns dank seines Ausbildungsangebots im Bereich angloamerikanische Rechtssprache bestens bekannte **Franz Heidinger**, der die kleine österreichische Delegation verstärkte.

Sehr aufschlussreich war ein Vortrag der Vorsitzenden unseres **britischen Schwesterverbandes ITI**, Sarah Bawson Mason, die ihre Vorschläge präsentierte, wie Verbände in Zeiten von alles dominierenden Nachrichten über maschinelle Übersetzung den **Diskurs nuanciert mitgestalten** können.

Am 16. November wiederum war ich bei einer Konferenz des Schweizer Berufsverbandes **ASTTI** in Bern, die ebenfalls ganz im Zeichen von Künstlicher Intelligenz stand. Um Verbandsangelegenheiten auf europäischer Ebene ging es beim Meeting von **FIT Europe** Ende November in Den Haag.

Apropos FIT: Ratsmitglied Alexandra Jantscher-Karlhuber hat sowohl die FIT als auch UNIVERSITAS Austria bei der „**Meet Central Europe**“ **Conference** Ende Oktober in Budapest vertreten. Dieses Event setzt sich unter anderem zum Ziel, FreelancerInnen und Agenturen zusammenzubringen bzw. Brücken zu bauen, und war sehr gelungen. Nächstes Jahr findet die Konferenz in Prag statt und ich lade Sie jetzt schon herzlich ein, dabei zu sein. Infos: www.meetcentraleurope.com

Unser „Hahnsi“ diente in Budapest als praktischer Eisbrecher für einen Einstieg ins Gespräch, da das Homonym natürlich nur für Deutschsprachige verständlich ist. Wir überlegen, eine englische Version anfertigen zu lassen, etwa mit „Seal or seal“ – vielen Dank schon mal für den Vorschlag an Susanne Watzek.

Eine **besonders erfreuliche Nachricht** gibt es im Bereich **Kommunaldolmetschen**: Das St. Anna Kinderspital in Wien hat kürzlich seinen Freelance-DolmetscherInnen geschrieben, dass das Honorar nun bei € 30 pro Stunde liegt, was trotz der Erhöhung von ursprünglich € 26



„Hahnsi“ in Budapest.

© Alexandra Jantscher-Karlhuber

für professionelle Medizin-DolmetscherInnen und Verbandsmitglieder nicht akzeptabel war. Deren Forderung nach einer **angemessenen Bezahlung** habe ich in einem Mail an den Verantwortlichen **Dr. Reinhard Topf** und in einem Telefonat (sowie späterem persönlichen Gespräch) unterstützt. Er teilte diese Meinung schon lange, aber erst nach dem umfassenden Protest gelang es ihm, diese Forderung beim Finanzchef auch durchzusetzen. Siehe da: Ab sofort bekommen DolmetscherInnen im St. Anna Kinderspital **€ 50 pro Stunde**. Ein schönes Beispiel, was alles möglich ist, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Wir hoffen, dass dieses Beispiel Schule macht und überlegen, es auch medial aufzubereiten. Die diesbezüglichen Gespräche laufen.

In Sachen **Imagekampagne** kann ich Ihnen berichten, dass unser Hahnsi derzeit drei Monate lang auf der Heckscheibe eines Linienbusses jeweils in Wien und in Graz unterwegs ist. Die U-Bahn-Tafel in der **Station U3 Herrengasse** ist vorerst für ein Jahr gebucht. „Hahnsi“ freut sich über Besuch und ein Foto; gerne auch auf Facebook posten!

Im Oktober hat Sie eine von María Palma und Tamara Popilka (technische Unterstützung: Bernhard Hauer) gestaltete **Fortbildungsumfrage** erreicht. Wir wollten wissen, welche Themen Ihnen in diesem Bereich wichtig sind, damit wir unser Angebot besser danach ausrichten können. Auf die Ergebnisse dürfen wir gespannt sein!

Weiterhin beliebt sind unsere lockeren Netzwerk-Events wie das **UNIVERSILunch**, etwa mit der neuen ÖVGD-Präsidentin Andrea Bernardini, und das von Tamara Popilka veranstaltete **„Meet & Share“**. In Graz fand Ende September ein sehr erfolgreicher Workshop zum Thema **„Marketing für TranslatorInnen 2.0“** statt. Kurz vor der Veröffentlichung dieses Mitteilungsblatts ging in Wien der Workshop **„English Legal Writing“** mit Chris Jensen, organisiert von Vorstandsmitgliedern Edith Vanghelof und María Palma, über die Bühne. Gleiches gilt für den schon traditionellen **UNIVERSIPunsch** in Wien, Graz und Linz.

Der von mir initiierte **Doppelstammtisch von UNIVERSITAS Austria und der Wirtschaftskammer Kärnten** wurde im Oktober übrigens

zu einem Dreier-Stammtisch mit dem Gerichtsdolmetscherverband in Anwesenheit der oben erwähnten Andrea Bernardini. Eine schöne Tradition, die es beizubehalten gilt!

Für Dolmetscherinnen und Dolmetscher, die in emotional belastenden Settings arbeiten, bieten wir nunmehr wieder **Supervision** zu vergünstigten Konditionen an, organisiert von Ivana Havelka. Dafür können Sie übrigens den SVA-„Gesundheitshunderter“ verwenden. Weitere Infos im Forum unserer Website oder direkt bei ivana.havelka@universitas.org.

Stetig voran schreitet auch unser **„Monsterprojekt“**, die Neugestaltung unserer **Verbandswebsite**, unter der Leitung von Generalsekretärin Dagmar Sanjath. Die gestalterischen Entscheidungen, technischen Fragen sowie die Textgestaltung halten insgesamt sehr viele Leute im Verband auf Trab. Die technische Umsetzung liegt bei unserem Webdesigner, wobei wir selbst natürlich die Website in Zukunft aktualisieren können.

Bitte jetzt schon im Kalender eintragen: Die nächste **Mitgliederversammlung** mit Vorstandswahlen findet am Freitag, den **22. Februar 2019** am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien statt!

Einen schönen Jahresausklang und einen guten Start ins neue Jahr wünscht Ihnen

Dagmar Jenner
dagmar.jenner@universitas.org

ERMUNTERNDES UND NACHDENKLICHES AM INTERNATIONALEN TAG DES ÜBERSETZENS

Michaela Chiaki Ripplinger



Michaela Chiaki Ripplinger ist freiberufliche Übersetzerin für Englisch und Japanisch in Wien.

Zur diesjährigen Feier des Tages des Übersetzens im Haus der Europäischen Union lud der Österreichische Verband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher (ÖVGD). Der schöne Rahmen wurde eingangs durch nicht ganz geglückte Anmeldemodalitäten getrübt. Aufgrund begrenzter Kapazitäten im Haus der EU mussten nicht registrierte Personen weggeschickt werden, was umso bedauerlicher war, da einige angemeldete Personen nicht erschienen. Dies sollten wir uns vielleicht zum Anlass nehmen, die Anmeldedisziplin bei von den Berufsverbänden organisierten Veranstaltungen nicht auf die leichte Schulter zu nehmen.

Von dieser Kleinigkeit abgesehen, kann jedoch rückblickend von einer durchwegs erfolgreichen Veranstaltung berichtet werden. Einer Begrüßung durch Liese Katschinka (ÖVGD) folgte eine, wie er es nannte, „analoge PowerPoint-Präsentation“ durch Achim Braun (EU-Kommission). Großformatige Ausdrucke übersetzerischer Missgriffe in die Höhe haltend, zeigte er in dieser launigen Fehlleistungsschau, warum professionelle Übersetzerinnen und Überset-

zer noch lange nicht ausgedient haben. In einer kurzen Ansprache nutzte danach die neue ÖVGD-Präsidentin Andrea Bernardini die Gelegenheit, ihren vollständig anwesenden neuen Vorstand kurz vorzustellen und freundlich in das Publikum winken zu lassen.

Als nächster Programmpunkt folgte der Vortrag „Der Hund, der französisch bellt: Wir können uns alle verstehen“ von ZTW-Professorin Michèle Cooke, die hervorhob, dass kultureller Austausch durch Übersetzen immer schon stattgefunden habe, es heute nur viel schneller passiere. Der translatorischen Tätigkeit liege das menschliche Bedürfnis zu Grunde, zu verstehen und verstanden zu werden. Durch zahlreiche lebensnahe Anekdoten (die frenetisch vorgebrachte Aussage „grand chien mooch“ von einer Person, die zeitgleich mit Zeigefingern Hörner andeutet, ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass man mit gutem Willen auch ohne die terminologische Benennung „Stier“ vor der Gefahr eines übel gelaunten Stieres warnen kann) belegte sie, dass interkulturelle Kommunikation immer dort funktioniert, wo Menschen einander verstehen wollen. Letztendlich ginge es bei der



Translation nicht, wie in den automatisierten Diensten von Google und Konsorten, um in Sekundenschnelle angefertigte „Übersetzungen“ eines Wortsinnes, sondern um Akzeptanz und Respekt für unterschiedliche Bezugsweisen auf die Umwelt und die Bereitschaft und Motivation, solche unterschiedlichen Zugänge nachzuvollziehen. Oder noch einfacher ausgedrückt: zu sehen, was jemand anderer sieht.

Auch Preisträgerin Margret Millischer hatte Interessantes zu berichten: Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit kürzte sie zwar ihre vorbereitete Stichwortliste, lies es sich zum Glück jedoch nicht nehmen, einige Herzensangelegenheiten mit dem Publikum zu teilen. Insbesondere wies sie auf die prekäre Bezahlung unseres Berufsstandes hin, die sich etwa in den seit Jahren unverändert niedrigen Seitenpreisen für von beeidigten Kolleginnen und Kollegen angefertigten Übersetzungen zeige. Nicht einmal die Inflation würde abgegolten für eine Tätigkeit, die immerhin der Aufrechterhaltung des Rechtsstaates dient. Auch in der universitären Ausbildung des translatorischen Nachwuchses sei keine goldene Nase zu holen, das Monatsgehalt einer Universitätslektorin entspräche der Bezahlung für zwei Dolmetschstage. Das literarische Übersetzen wiederum sei zwar eine sehr lohnende Tätigkeit, jedoch selten im wirtschaftlichen Sinn. Margret Millischer berichtete von einem französischen Kinderbuch, das ihr

sehr am Herzen läge. In „Wir haben gar nichts kommen sehen“ (Original: *On n'a rien vu venir*) geht es um eine immer autoritärer werdende Gesellschaft, in der eine sogenannte „Freiheitspartei“ nach Wahlen die Macht übernimmt. Da sie dieses wichtige Buch keinem Verlag schmackhaft machen konnte, ignorierte sie ihre gemischten Gefühle darüber, für die literarische Übersetzung nicht nur nicht angemessen bezahlt zu werden, sondern auch noch selbst Geld in die Hand zu nehmen, und beschloss, das Buch im Eigenverlag herauszugeben. In der derzeitigen politischen Lage hat „Wir haben gar nichts kommen sehen“ traurige Aktualität. Wer hier eine Geschenkidee für kritische junge Leserinnen und Leser sieht, sollte sich an Margret Millischer wenden.

Margret Millischer hatte jedoch nicht nur Kritik im Gepäck, sondern auch ein Geschenk für ihr Publikum mitgebracht: das von ihr übersetzte Theaterstück, „Europäische Union – schwierige Sache“ (Original: *C'est dur de faire l'Europe*) von Jean-Paul Alègre, das György Buda, Françoise Guiguet und eine mit Blumen gekrönte Nathalie Rouanet-Herlt mitreißend in Szene setzten.

Eingerahmt wurden die Programmpunkte durch leidenschaftlich vorgetragene Darbietungen eines argentinisch-serbischen Musikerduos: Oscar Ovejero spielte Gitarre und sang, Mladen Marinovic begleitete ihn auf der Geige. ■



BÜHNE FREI FÜR DIE GEWINNERINNEN DES ELISABETH-MARKSTEIN-PREISES 2018

UNIVERSITAS Austria

Der von UNIVERSITAS Austria im Zweijahresturnus gestiftete Elisabeth-Markstein-Preis zur Anerkennung von preiswürdigen Engagements zugunsten des Sprachmittlungsberufs wurde dieses Jahr bereits zum dritten Mal vergeben – die Preisverleihung fand anlässlich des vom ÖVGD ausgerichteten Internationalen Tags des Übersetzens am 4. Oktober 2018 im Haus der Europäischen Union statt. Im Rahmen der Feierlichkeiten übergab UNIVERSITAS-Präsidentin Dagmar Jenner die Preisurkunde an Margret Millischer sowie eine Anerkennungsurkunde an Sevgi Uluköylü. Nachstehend können Sie die preiswürdigen Leistungen der Kolleginnen zur Förderung unseres Berufsstandes nachlesen.

UNIVERSITAS Austria gratuliert herzlich!



Preisträgerin 2018:

Dr. Margret Millischer

Dr. Margret Millischer absolvierte das Dolmetsch- und Übersetzungsstudium (Französisch, Italienisch) sowie das Doppelstudium Romanistik und Kunstgeschichte an der Universität Wien (Abschluss 1981) und verbrachte ein Auslandsjahr an der ESIT in Paris (1978-1979).

Im Jahr 1988 schloss sie ihr Doppelstudium Romanistik und Kunstgeschichte ab.

Neben ihrer Unterrichtstätigkeit an den Europa-Wirtschaftsschulen (ab 1983) war Margret Millischer von 2001 bis 2017 auch als Lehrbeauftragte am ZTW tätig.

Margret Millischer ist seit ihrem Studienabschluss freiberuflich als Übersetzerin und Dolmetscherin (Fachübersetzungen und Fachkongresse aller Art) sowie als Gerichtsdolmetscherin tätig.

Neben ihren sprachmittlerischen Tätigkeiten mit technischer/fachspezifischer Ausrichtung hat sich Margret Millischer im Laufe ihres Berufslebens zunehmend der literarischen Übersetzung zugewandt.

Bei einigen der von ihr übersetzten Bücher werden deutschsprachige Leser mit sozialen und politischen Themen aus dem französischen Sprachraum Afrikas konfrontiert, auch bei den von ihr übersetzten Kinder- und Jugendbüchern stehen soziale Themen im Vordergrund.

Die übersetzten Bücher stammen mit einigen Ausnahmen von Autorinnen und Autoren, die in Österreich bzw. im deutschen Sprachraum noch nicht bekannt sind, auch aus diesem Blickwinkel ist die Übersetzungstätigkeit als besonders wichtig zu werten.

Für einige der in ihrem Werkverzeichnis aufgelisteten Bücher erhielt Margret Millischer mehrere Übersetzerprämien.

Auch im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit am ZTW hat sich Margret Millischer durch Übungen in literarischer Übersetzung speziell für diesen Spezialzweig der sprachmittlerischen Tätigkeit engagiert.

Derzeit arbeitet Margret Millischer an der auf einer wahren Begebenheit beruhenden Geschichte einer Entführung durch Dschihadisten.

Anerkennung der Verdienste im Bereich Kommunaldolmetschen:

Mag. Sevgi Uluköylü

Sevgi Uluköylü hat das Studium *Übersetzen und Dolmetschen* 2005 mit einer Diplomarbeit abgeschlossen, deren Titel für ihren beruflichen Werdegang wegweisend scheint:

Verstehen und verstanden werden. Sprach- und Kulturmittlung im medizinischen Bereich. Dolmetschen für türkische Migrantinnen.

Sie hat bereits 1998, schon während ihres Studiums, begonnen, im Sprachenpaar Türkisch-Deutsch im Bereich Kommunaldolmetschen zu arbeiten (Psychotherapie, Psychiatrie, Beratung, Krankenhaus, Gericht, Polizei, NGOs etc.). Sie kannte daher die Berufsrealität in vielen Bereichen und musste, wie viele ihrer KollegInnen, feststellen, dass das Ansehen und die Behandlung von KommunaldolmetscherInnen ungleich schlechter ist als von KonferenzdolmetscherInnen. Dabei kam ihr sicher zugute, dass sie beide Berufsfelder aus eigener Anschauung kennt. Sie stellte dabei fest, dass von vielen AuftraggeberInnen von Kommunaldolmetscheinsätzen kein Unterschied zwischen diplomierten DolmetscherInnen und sprachkundigen Personen gemacht wird und dass die Arbeitsbedingungen häufig unfair sind.

Sevgi Uluköylü erkennt nicht nur Missstände und Mängel, sondern versucht ganz konkret darauf zu reagieren und den Kommunaldolmetschmarkt mitzugestalten, AuftraggeberInnen zu PartnerInnen zu machen und zu „erziehen“, DolmetscherInnen bei ihrem Berufseinstieg und in ihrer Berufsausübung zu unterstützen. Dies gelingt ihr mit Hilfe von „sprint“, dem 2009 gegründeten Dolmetschbüro, mit dem sie auch AuftraggeberInnen als Beraterin in Dolmetschfragen zur Verfügung steht, sowie mit Hilfe der Berufskunde-Lehrveranstaltungen am ITAT, die sie immer wieder als Gastvortragende hält.

Seit 2003 ist sie UNIVERSITAS-Mitglied und seit 2010 im UNIVERSITAS-Vorstand für den Bereich Kommunaldolmetschen zuständig. Die UNIVERSITAS-Plattform COMMUNITAS ist das konkrete Resultat dieser Tätigkeit.



REDE ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES ELISABETH-MARKSTEIN-PREISES

gehalten von Margret Millischer am 4. Oktober 2018 im Haus der Europäischen Union



Margret Millischer arbeitet freiberuflich als Dolmetscherin und Übersetzerin und war Lehrbeauftragte für Französisch am ZTW in Wien.

”

Vielen herzlichen Dank!

Eigentlich könnte ich mich jetzt darauf beschränken, mich zu freuen und einfach „Danke“ zu sagen. Aber ich glaube, das wäre nicht im Sinne des **„Elisabeth-Markstein-Preises“**. Dieser hat – laut Ausschreibung – das Ziel, unseren – wie es dort heißt – „Sprachmittlerberuf“ bekannter zu machen und deshalb möchte ich ein paar Worte zu unseren gemeinsamen, aber auch zu einem persönlichen Anliegen öffentlich vorbringen.

Wenn man arbeitende Menschen gemeinhin in zwei Kategorien einteilt, in die, die „Alles über Nichts“ wissen, d. h. die Spezialisten, und diejenigen, die „Nichts über Alles“ wissen, die Generalisten, dann fallen wir Übersetzer und Dolmetscher bestimmt in die zweite Kategorie. Denn wir haben eine Ahnung von allem und können immer irgendwie mitreden, aber meist merken wir selbst als erste mit Schrecken, wie dünn diese Schicht ist. Oft wissen wir nicht einmal Nichts, und dann kann man – trotz bester Vorbereitung – nur versuchen, mit Bluff, Charme oder anderen unlauteren Mitteln die ärgsten Wissenslücken zu verbergen.

Aber das ist der Preis, den man dafür bezahlen muss, wenn man die unterschiedlichsten Fachbereiche abdeckt. Ich persönlich habe es immer als große Bereicherung empfunden, in ganz verschiedene Lebenswelten Einblick zu bekommen und mit den unterschiedlichsten Personengruppen in Berührung zu kommen, von Ministern bis zu Drogenhändlern – obwohl ich in meinem Fall gestehen muss, dass die Zahl der Untersuchungshäftlinge eindeutig höher war.

Wenn ich etwa an meine Aufträge in den letzten Wochen denke: Ich habe einen französischen Abgeordneten, der sich in Fragen der europäischen Verkehrspolitik abstimmen wollte, zu einem hochrangigen Behördenvertreter begleitet, war bei einem Rechtsanwalt, der mit einem Geldwäscher seine Verteidigung in der Hauptverhandlung vorbereitet hat, und bei Vertragsverhandlungen über den Ankauf eines historischen Fahrzeugs aus der k.u.k.-Zeit plus der Organisation dessen komplizierten Transports.

Besonders schön ist die Tätigkeit, wenn man auf Persönlichkeiten trifft, die man bewundert, wie z. B. die letzten beiden Goncourt-Preisträger Matthias Enard und Eric Vuillard, oder auf Berühmtheiten, die man sonst nur aus den Medien kennt, wie – am Ende ihres Lebens – Jean-Louis Trintignant oder Claude Lanzmann. Doch das sind nur die seltenen Sternstunden, und mein Alltagsleben spielt sich mehr zwischen Bezirksgerichten und Halbgesperre ab. Für alle Nicht-Eingeweihten, die diesen Ort (hoffentlich für sie) aus eigener Anschauung nicht kennen, es handelt sich dabei um den streng gesicherten Bereich im Straflandesgericht Wien, in dem Anwälte, meist Verfahrenshelfer, sich mit den ihnen zugewiesenen Schützlingen besprechen können. Aber auch diese Tätigkeit möchte ich keineswegs missen.

Daher gleich zum Bereich Gerichtsdolmetschen. Das Honorar für eine übersetzte Seite bei Gerichten und Behörden beträgt seit Jahren € 15,20. Das heißt, man muss etwa 6 Stunden übersetzen, wenn man davon z. B. die jährliche Wartung der Heiztherme bezahlen will. € 15,20! Das löst bei UNIVERSITAS-Mitgliedern nur ungläubiges Staunen oder missbilligendes Kopfschütteln aus, und früher wäre man bei solchen Praktiken sofort wegen Preisdumpings aus dem Verband ausgeschlossen worden. Doch wir Gerichtsdolmetscher arbeiten auf Grundlage eines gesetzlichen Auftrags und leisten so unseren Beitrag zum Aufrechterhalten des Rechtsstaats, der uns allen sehr am Herzen liegt. Trotzdem ist es skandalös, dass die Tarife seit Jahren/Jahrzehnten nicht mehr angehoben wurden, ja nicht einmal die Inflationsrate abgegolten wurde. Aber in Zeiten wie diesen ist kein Verständnis für unsere Anliegen zu erwarten, da ja „für die Ausländer eh schon viel zu viel ausgegeben wird“. Dabei vergisst man oft, dass man nur über die Grenze fahren und in einen Verkehrsunfall verwickelt sein muss, um selbst ein Ausländer zu sein, und dann wäre man sehr froh, die Dienste einer qualifizierten Gerichtsdolmetscherin in Anspruch nehmen zu können! Bei den Gerichtsdolmetschgebühren sieht die Sache zwar etwas besser aus, denn auf den Gebührennoten, auf denen neben „Mühewaltung“ und „Zeitversäumnis“ auch im 21. Jahrhundert noch ein Tarif zum „Reinschreiben der Übersetzung“ vorgesehen ist, ist für „...jede weitere halbe Stunde“ Dolmetschen € 12,40 verzeichnet – und das ist ja schon das Doppelte! Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, die letzte Bemerkung ist ironisch gemeint!

In meinem Fall kommt zum Dolmetschen und Übersetzen noch die Unterrichtstätigkeit. Ich habe mit großer Begeisterung 10 Jahre lang am Zentrum für Translationswissenschaft unterrichtet, doch seit ich es seit 2017 nicht mehr tue, geht es mir eigentlich gar ab. Keine lästigen Sitzungen, keine Prüfungen, Korrekturen und vor allem keine Wissenskonflikte mehr, wenn man wegen eines Dolmetschauftrags die Vorlesung absagen muss. Zum Vergleich (auch wieder, um die Relationen aufzuzeigen): Das Honorar für 2 Dolmetschtage entspricht in etwa dem durchschnittlichen Monatsgehalt eines Universitätslektors.

In letzter Zeit tendiere ich gefühlsmäßig immer stärker zu den Literaturübersetzern. Und so lustig das klingt, das habe ich eigentlich **Elisabeth Markstein** zu verdanken. In dem ersten, von Ingrid Kurz herausgegebenen Band „Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher“ hat Elisabeth Markstein nämlich den Artikel über „Literarisches Übersetzen“ verfasst und sie empfiehlt angehenden Übersetzerinnen darin, einfach einen Verlag anzuschreiben. Auf diese Idee wäre ich persönlich als „unbeschriebenes Blatt“ nie gekommen – und doch hat es funktioniert, und der kleine Leipziger Literaturverlag hat meine erste Übersetzung akzeptiert. Elisabeth Markstein schreibt: „Steine liegen am Weg, aber noch mehr Freude. Ein Versuch lohnt sich allemal.“ Und das kann ich nur bestätigen.

Für mich gibt es nichts Schöneres als Übersetzungsseminare. Das gilt für die jährlichen Veranstaltungen der IG Literaturübersetzer in Ysper, ebenso wie für das deutsch-französische Übersetzertreffen, von dem ich gerade aus der Normandie zurückkomme, bei dem ich gemeinsam mit Olivier Mannoni einen Workshop zum Thema „Anschluss“ (Österreichs an Hitlerdeutschland) leiten durfte. Es gibt nichts Schöneres, als in einer ansprechenden Umgebung stundenlang mit Gleichgesinnten über Texte zu diskutieren, was für Außenstehende nur schwer nachvollziehbar ist. Dort haben wir mit Olivier Mannoni z. B. über Bruckmüllers „Sozialgeschichte Österreichs“, die er ins Französische übersetzt hat, den ganzen Vormittag an 4 Sätzen gearbeitet.

Doch im Bereich Literatur sieht die Situation für Übersetzer noch weniger rosig aus. Die vor kurzem von Brigitte Rapp ausgesandte Einkommensumfrage kommt zu dem Schluss, dass viele Literaturübersetzerinnen, in der Mehrzahl mit Hochschulausbildung, am Rande des Existenzminimums leben. Entsprechend ungünstig sehen auch die Pensionsaussichten aus, gut zwei Drittel müssen sich auf weniger als €800 pro Monat einstellen.

Abschließend möchte ich jetzt noch ein persönliches Projekt vorstellen, das mir sehr am Herzen liegt. Es geht um ein Jugendbuch, für das ich seit zwei Jahren erfolglos einen Verlag gesucht habe. Das Buch heißt „On n’a rien vu venir“, auf Deutsch: „Wir haben gar nichts kommen sehen“, und wurde von einem Kollektiv von 7 französischen Jugendbuchautorinnen verfasst. Stephane Hessel hat das Vorwort dazu geschrieben und spricht von einem „notwendigen Buch“.

Ich habe jetzt beschlossen, das Buch trotzdem herauszubringen und es selbst zu finanzieren. Ein befreundetes französisch-österreichisches Verlegerehepaar stellt mir dafür die Infrastruktur ihres Verlags „Edition Bernest“ zur Verfügung. Ich habe lange gezögert, denn es ist natürlich einigermaßen beschämend, wenn man für eine Arbeit nicht nur nichts bezahlt bekommt, sondern selbst zahlen muss, damit die Übersetzung herauskommt. Aber es ist mir ein großes Anliegen.

Es geht in diesem Buch um eine Stadt, in der gerade die „Partei der Freiheit“ an die Macht gekommen ist. Sieben Familien werden vorgestellt, sieben Reaktionen auf die Wahl, von begeisterter Zustimmung bis Ablehnung, von sofortigem Verlassen des Landes bis zu möglichen Widerstandsformen, der verbindende Satz zwischen den einzelnen Kapiteln ist immer „Wir haben gar nichts kommen sehen.“ Es ist ein politisches Buch gegen Totalitarismus, äußerst lebendig und spannend geschrieben. Natürlich ein bisschen simpel, denn es wendet sich an 12-14-Jährige. Und es ist ein geradezu prophetisches Buch, denn als es herauskam, war noch nicht vom Brexit die Rede, Donald Trump war noch nicht zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden und die rechtsextremen Parteien waren noch nicht so stark wie heute – egal, ob Marine Le Pen in Frankreich, die AfD in Deutschland und – auch in Österreich gibt es eine Freiheitliche Partei.

Ich erwarte mir natürlich nicht, dass jetzt gleich die Sponsoren im Saal aufspringen, aber es würde schon reichen, wenn Sie ein bisschen für dieses Buch Werbung machen, es eventuell an Nichten und Neffen und Kinder von Freunden verschenken oder es zum Subskriptionspreis erwerben. Wenn alles gut geht, soll es noch vor Weihnachten 2018 herauskommen. Noch toller wäre es natürlich, irgendwo eine Rezension in der Tagespresse oder einer Literaturbeilage oder auch nur einen kleinen Ankündigungsartikel zu bekommen. Denn Bücher, die nicht besprochen werden, existieren praktisch nicht. Und ich könnte mir vorstellen, dass **Elisabeth Markstein**, die ja ein extrem politischer Mensch war – wenn sie vom Himmel auf uns herabschaut – sich freuen würde, wenn ihr Preis solche Folgen hat!



„WIR HABEN GAR NICHTS KOMMEN SEHEN“

„On n'a rien vu venir“, Alice Editions, Brüssel, 2012 (Dritte Auflage: 2013)

Autoren

Sieben französische Jugendbuchautorinnen, darunter einige sehr bekannte (Anne-Gaelle Balpe, Clémentine Beauvais, Sandrine Beau, Agnès Laroche, Séverine Vidal, Fanny Robin und Anelise Heurtier) haben sich zusammengeschlossen, und jede von ihnen hat ein Kapitel dieses „siebenstimmigen Romans“ verfasst, zu dem Stéphane Hessel das Vorwort geschrieben hat.

Inhalt

Das Buch setzt am Abend des Tages ein, an dem die „Partei der Freiheit“ die Wahlen gewinnt. Große Begeisterung herrscht in der Stadt, Freudentaumel, Umzüge. Aber nicht alle freuen sich. Im Gegenteil, die ersten packen schon ihre Sachen und verlassen das Land, andere warten noch ab, versuchen sich zu arrangieren, glauben, dass es schon nicht so schlimm sein wird. Sieben Familien werden vorgestellt aus verschiedenen Milieus, mit unterschiedlichen Einstellungen gegenüber dem Regime, das sich immer mehr als autoritär, totalitär und menschenverachtend herausstellt. Sieben Jugendliche, die unterschiedlich reagieren als Identifikationsfiguren: „Und wie würde ich reagieren, wenn ...?“ Es geht um Rassismus und Ausgrenzung, Ausländer, behinderte Kinder, Hippies und Aussteiger, Alte und Homosexuelle. Und um Widerstand gegen die Machthaber.

Es handelt sich aber um einen äußerst lebendig, spannend geschriebenen Roman, mit kurzen Kapiteln, vielen Dialogen, der sich von Juni bis Oktober über fünf Monate hinzieht, wo man gespannt ist, wie es weitergeht, welche Möglichkeiten dem Einzelnen überhaupt offen stehen. Durch alle Kapitel zieht sich der Satz „Wir haben gar nichts kommen sehen“, der auch den Titel des Buches bildet.



„Wir haben gar nichts kommen sehen“
Siebenstimmiger Roman.
Aus dem Französischen von
Margret Millischer

EDITION BERNEST, Wien
ISBN: 978-3-902984-51-7

Genauere Informationen:
millischer.margret@gmail.com

Übersetzung

Angesichts der derzeitigen politischen Entwicklungen in der Welt war es mir ein Anliegen, dieses Buch zu übersetzen. Nach dem „Nie wieder“ der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind viele Dinge passiert, die man vor kurzem noch nicht für möglich gehalten hätte: Zwischen Trump und Putin und dem steigenden Zulauf bei rechtsradikalen Parteien in vielen europäischen Ländern sollte man alle unterstützen, die gegen Totalitarismus und Fremdenfeindlichkeit auftreten.

Subskription

Das Buch soll noch vor Weihnachten 2018 im Verlag EDITION BERNEST in Wien herauskommen. Subskriptionspreis: €10 (statt €12 Ladenpreis) direkt zu bestellen bei

EDITION BERNEST, Lichtgasse 10, A-1150 Wien.
IBAN: AT69 4300 0415 5262 4003 ■

ISO 26162 – EMPFEHLUNGEN FÜR DIE ERSTELLUNG VON TERMINOLOGIEDATENBANKEN UND DIE ENTWICKLUNG VON TERMINOLOGIEMANAGEMENTSYSTEMEN

Detlef Reineke



Dr. Detlef Reineke ist Dozent an der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Las Palmas de Gran Canaria und engagiert sich aktiv in der Normungsarbeit bei DIN und ISO. Kontakt: detlef.reineke@ulpgc.es

Im Jahr 2012 wurde mit ISO 26162 „Systems to manage terminology, knowledge and content – Design, implementation and maintenance of terminology management systems“ zum ersten Mal eine Norm veröffentlicht, die interessierten Kreisen (TerminologInnen, Technischen RedakteurInnen, ÜbersetzerInnen, FachexpertInnen, SoftwareentwicklerInnen usw.) ein Instrument für die Entwicklung, Implementierung und Pflege von Terminologiemanagementsystemen an die Hand geben sollte. Allerdings war die Norm redaktionell und inhaltlich noch nicht wirklich ausgereift, sodass die zuständige ISO-Arbeitsgruppe ISO/TC 37/SC 3/WG 4 „Database management“ schon kurz nach der Veröffentlichung beschloss, ISO 26162 einer gründlichen Überarbeitung zu unterziehen. Vorgaben für die neue Version waren insbesondere die Zurückstellung nicht terminologiespezifischer Softwareentwicklungsparadigmen sowie explizitere Empfehlungen für die Erstellung von Terminologiedatenbanken und die Entwicklung von Terminologiemanagementsystemen. An dieser Stelle sei auch noch einmal darauf hingewiesen, dass die Normenreihe ISO 26162 im Prinzip auch für die Evaluierung von Terminologiedatenbanken und Terminologiemanagementsystemen verwendet werden kann.

Die Normenreihe ISO 26162x besteht aus folgenden Teilnormen:

- Im Normenteil ISO 26162-1 „Management of terminology resources – Terminology databases – Part 1: Design“ wird beschrieben, wie Terminologiedatenbanken zu erstellen sind, d. h., welches grundlegende Datenmodell für das Anlegen von Begriffseinträgen herangezogen und welche Klassen von Datenkategorien in Betracht gezogen werden sollten.
- Im Normenteil ISO 26162-2 „Management of terminology resources – Terminology

databases – Part 2: Software“ werden die technischen Anforderungen skizziert, die Terminologiemanagementsysteme, also die Systeme, in denen Terminologiedatenbanken angelegt und gepflegt werden, erfüllen sollten.

Der Normenteil ISO 26162-3 „Management of terminology resources – Terminology databases – Part 3: Content“ soll im Prinzip Empfehlungen bezüglich der Inhalte von Terminologiedatenbanken enthalten. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass die Arbeiten an diesem Normenteil eingestellt werden, da abzusehen ist, dass sich die hier zu erwartenden Empfehlungen zum großen Teil mit den Empfehlungen in ISO 26162-1 überschneiden würden.

Die überarbeitete Normenreihe wird noch in diesem Jahr als endgültiger Entwurf (DIS = Draft International Standard) zur Abstimmung vorgelegt. Die nachfolgenden Erläuterungen zum Inhalt der Normenreihe sind also im Prinzip noch als Provisorium zu betrachten. Mögliche Änderungen in der DIS-Stufe betreffen in der Regel allerdings kaum noch technische Inhalte, sondern eher redaktionelle Eingriffe. Die nachfolgend beschriebenen Inhalte können daher als relativ stabil betrachtet werden.

Metadatenmodell

Kern bzw. Ausgangspunkt des Normenteils ISO 26162-1 ist das TMF-Metadatenmodell, das in der Rahmennorm ISO 16642 „Computer applications in terminology – Terminological markup framework“ ausführlich beschrieben wird. Die Einhaltung dieses Metadatenmodells – also eines Datenmodells, in dem noch keine konkreten Datenkategorien, Häufigkeiten und Beziehungen zwischen Datenkategorien festgelegt werden, sondern lediglich die übergeordnete, also die Metastruktur von Terminologiedatenbanken

– gewährleistet zunächst einmal, dass terminologische Einträge begriffsorientiert aufgebaut sind. Aus dieser Begriffsorientierung leiten sich dann auch die der Begriffsebene untergeordneten Ebenen des Metamodells ab, nämlich die Sprachebene, die Benennungsebene und die Benennungskomponentenebene.

Auf der Sprachebene lassen sich neben der Angabe der Sprache etwa noch Definitionen oder Anmerkungen ablegen, was gerade in übersetzungsorientierten Arbeitsumgebungen eine häufig anzutreffende Anforderung darstellt.

Auf der Benennungsebene lassen sich die jeweiligen Benennungen zu einem Begriff in einer Sprache sowie benennungsbezogene Angaben deponieren. Dazu gehören etwa Informationen zu Wortklasse, grammatischem Geschlecht, Benennungstyp usw. Im Zusammenhang mit der Benennungsebene ist insbesondere das Prinzip der Benennungsautonomie hervorzuheben, wonach jede Benennung für sich mit einem vollen Satz an Datenkategorien beschrieben werden können soll.

Ist es darüber hinaus erforderlich, Komponenten von Mehrwortbenennungen oder Morpheme von Einwortbenennungen zu dokumentieren, so kann dies auf der Benennungskomponentenebene realisiert werden.

Datenkategorien

Das Metadatenmodell bildet, wie bereits angedeutet, die Grundlage für die Zuordnung konkreter Datenkategorien, also Klassen von Datenfeldern. Solche Datenkategorien lassen sich nach Art der Verwendung in unterschiedliche Gruppen einteilen:

- Verwaltungstechnische Angaben wie „Eintragsnummer“, „Erstellt am“, „Erstellt von“ usw. werden in der Regel automatisch vom System erzeugt.
- Datenkategorien können so festgelegt werden, dass die Eingabe verbindlich ist (Pflichtfelder) oder optional erfolgen kann.
- Die Inhalte von Datenkategorien lassen sich u. U. auf eine bestimmte Wertemenge begrenzen wie etwa im Fall der Datenkategorie „Numerus“. Solche Datenkategorien werden als geschlossene Datenkategorien bezeichnet. Offene Datenkategorien sind dagegen

solche, deren Werte sich nicht vorhersagen lassen wie etwa im Fall von Definitionen, Kontextinformationen, Anmerkungen usw.

- Beim Anlegen gemeinschaftlich genutzter Datenbanken lässt sich in der Regel auch festlegen, ob NutzerInnen Schreib- und Leserechte oder nur Leserechte für bestimmte Datenkategorien haben sollen oder ob Datenkategorien für bestimmte NutzerInnen nicht angezeigt werden sollen.
- Und schließlich werden in vielen Systemen auch noch Datenkategorien angeboten, um aus den Datenfeldern heraus auf geteilte Ressourcen wie Abbildungen, Webseiten usw. verlinken zu können.

Begriffseinträge

Jeder Eintrag in einer Terminologiedatenbank beschreibt einen (einigen) Begriff, also eine Denkeinheit, die über Bezeichnungen (Benennungen, Namen, Symbole usw.) in einer oder in mehreren Sprache(n) repräsentiert wird. Das Prinzip der Begriffsorientierung steht im Gegensatz zum wortorientierten Ordnungsprinzip, bei dem hinter den jeweiligen Worteinträgen die entsprechende(n) Bedeutung(en) aufgeführt werden (siehe etwa alphabetisch geordnete ein- oder mehrsprachige Wörterbücher).

Die Struktur von Begriffseinträgen sollte, wie bereits erwähnt, den Vorgaben des TMF-Metamodells entsprechen. Beim Anlegen von Terminologiedatenbanken ist weiterhin darauf zu achten, dass die Häufigkeiten und die Beziehungen der Datenkategorien untereinander in der Datenbankdefinition sauber abgebildet werden. So sollte es etwa in Arbeitsumgebungen mit Synonymietoleranz möglich sein, das Datenfeld „Benennung“ in einem Begriffseintrag mehr als einmal für eine Sprache zu instanzieren, und zwar mit dem kompletten Datensatz, der auch für die Beschreibung der Vorzugsbenennung vorgesehen ist (Prinzip der Benennungsautonomie). Beziehungen lassen sich über die Namen von Datenkategorien („Definition“ – „Quelle der Definition“) oder mittels logischer Zuordnung festlegen („Quelle“ ist „Definition“ zugeordnet).

Beim Anlegen von Terminologiedatenbanken sollten allerdings noch weitere Kriterien hinzugezogen werden. Um etwa Daten bei Suchanfra-

gen und beim Datenaustausch sauber adressieren zu können, sollten solche Datenkategorien verwendet werden, die eine möglichst feinkörnige Abbildung der Daten sicherstellen (Stichwort „Datengranularität“). Als Negativbeispiel sei hier eine hypothetische Datenkategorie "Informationen zur Benennung" genannt, die im Prinzip dazu herangezogen werden könnte, Datencluster zu bilden, die Angaben zu so unterschiedlichen Eigenschaften wie Wortklasse, Genus, Numerus, Status oder Benennungstyp enthalten. Grobkörnigere Datenfelder werden häufig in Sekundärprodukten von Terminologiedatenbanken verwendet (etwa in ausgedruckten Glossaren oder in Wörterbüchern), da sich feinkörnigere Datenstrukturen in Druckmedien aus Platzgründen nicht optimal darstellen lassen. Derartige Datenfelder können aber stets aus feinkörnigeren Datenmodellen mittels Transformationen erzeugt werden.

Das Prinzip der Datengranularität ist eng verflochten mit dem Prinzip der Datenelementarität, wonach ein Datenfeld immer nur ein Datenelement aufnehmen sollte. Ein typisches Negativbeispiel ist etwa die Platzierung von Vorzugsbenennung und Synonymen in einem einzigen Datenfeld „Benennung“. Ursache für derartige Verletzungen der Prinzipien der Datenbanknormalisierung sind in der Regel unausgereifte Datenmodelle oder festprogrammierte Eintragsstrukturen, die für die entsprechenden Anwendungsfälle ungeeignet sind.

Aber auch wenn die vorab genannten Prinzipien eingehalten werden, bedeutet dies nicht, dass ein konkreter terminologischer Datenbestand sich nur über ein einziges Datenmodell darstellen ließe. Datenstrukturen können auf unterschiedliche Art und Weise festgelegt werden

(Stichwort „Modellierungsvarianz“). In einem Begriffseintrag kann z. B. über eine Datenkategorie „Unterbegriff“ auf die Unterbegriffe des Begriffs verwiesen werden. Die Begriffsbeziehungen ließen sich allerdings auch durch die Verwendung der Datenkategorien „Verwandter Begriff“ und „Art der Beziehung“ ausdrücken.

Terminologiemanagementsysteme

Die professionelle Erstellung und Verwaltung von Terminologiedatenbanken setzt in der Regel voraus, dass die in ISO 26162-1 skizzierten Grundanforderungen von vornherein in Terminologiemanagementsystemen implementiert sind oder sich zumindest von den NutzerInnen implementieren lassen. Terminologiemanagementsysteme sollten darüber hinaus aber auch noch zusätzliche Features bereithalten. Dazu gehört z. B. die Möglichkeit, vorgefertigte, aber auch konfigurierbare Eingabe- und Layoutmodelle zu nutzen, simultan mit mehreren Terminologiedatenbanken zu arbeiten oder Begriffsbeziehungen über Graphen zu visualisieren.

Effiziente und qualitativ hochwertige Terminologiegearbeit wird zudem durch ausgereifte und bedienfreundliche Such-, Filter-, Sortier- und Prüfroutinen sichergestellt. Für den Datenaustausch sollten voreingestellte, aber auch konfigurierbare Schnittstellen inklusive Mapping- und Transformationsassistenten bereitgestellt werden.

Und nicht zuletzt gewährleisten professionelle Analyse- und Statistikfunktionen, eine ausgefeilte Rollen- und Rechteverwaltung sowie ein dezidiertes Workflow- und Objektmanagement, dass Terminologiegearbeit unter optimalen Bedingungen betrieben werden kann. ■

MARKETING BASICS – AUS EINS MACH ZWEI

Josef Obergruber



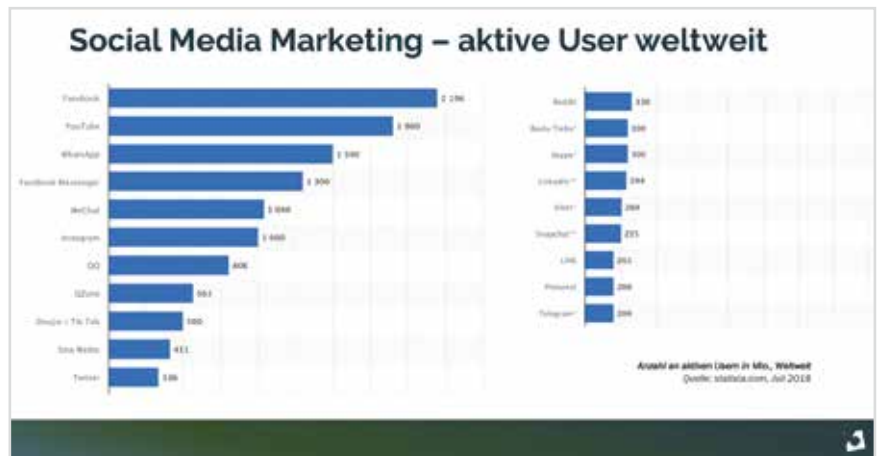
© Tiana Jerković

Jungmitgliedervertreterinnen Tiana Jerković und Anna Agabani mit Autor Josef Obergruber beim Workshop in Graz

Aus einer ersten Idee mit unsicherem Ausgang wurde auf Antrieb ein erfolgreiches Projekt, das von allen Seiten gut angenommen wurde und sofort nach Mehr verlangte. Die Rede ist in diesem Fall nicht von einer erfolgreichen Firmengründung, sondern von der ersten Marketing-Grundlagenschulung von UNIVERSITAS Austria in Kooperation mit dem jungen EVERYDAY Kreativbüro.

Von der Suche einer Vision, einer Strategie bis hin zur detaillierten Zielgruppenspezifikation anhand eines ausgewogenen Portfolios denkt man oft eher an einen multinationalen Konzern als an ein Einzelunternehmen mit Sitz in einem Homeoffice in Graz. Was für die Großen allerdings wichtig ist, ist für die Kleinen noch wichtiger! Und wurde deshalb mit rund 30 Sprachdienstleistern aus Graz in zwei jeweils vier-stündigen Workshops im Mai und September 2018 ausführlich behandelt. Ursprünglich geplant war ein Workshop zum Thema „Marketing Basics“ – nach ausführlichen Diskussionen über die Sinnhaftigkeit von Zielgruppen und einer dahinterliegenden, ersten Branchenanalyse wurde schnell beschlossen, dass ein Follow-Up-Termin geplant werden muss.

Derzeit gibt es 233 Sprachdienstleister alleine in Graz, Google findet 25.000 Ergebnisse bei der Suche nach „Übersetzungsbüro Graz“. Dies wirft die Frage auf, wo man in diesem sichtlich gesättigten Markt als Sprachdienstleister noch Platz finden soll und kann. Schnell wurde klar, dass spätestens im Bereich des Online-Marketings einige Fragen gestellt werden müssen, um langfristig erfolgreich zu sein: Wer sind



Ziel	Benötigte Funktionen	Kanal
Public Relations	Teilen von Content, Vernetzung	B2B: Xing, LinkedIn, Facebook, Twitter! B2C: Facebook, Twitter, Snapchat, Pinterest, Instagram, YouTube, Periscope
SEO/Akquise	Links, Interaktionsmöglichkeiten, Werbung	Facebook, Twitter, YouTube, Pinterest, Ding, LinkedIn
Service	Teilen von Links und Content, direkte und private Kommunikation	WhatsApp, Twitter, Facebook
Marktforschung/Feedback	Diverse Interaktions- und Feedbackmöglichkeiten, Einbindung von Umfragen	Twitter, Facebook, Periscope, WhatsApp, Blog, eigene Tools
Informationsvermittlung	Teilen von Content, (Links)	Facebook, Snapchat, YouTube, WhatsApp, Periscope, (Twitter, Instagram)



Josef Obergruber, junge 26 Jahre, ist Co-Founder vom EVERYDAY Kreativbüro und bereits seit 8 Jahren in der Werbebranche unterwegs.

meine Kunden und wo sind diese unterwegs? Welche Dienstleistungen möchte ich überhaupt anbieten? Teile ich auf Facebook auch gerne Postings meiner eigenen Firma oder bedeutet Social Media für mich „Privatzone“? Wenn solche grundlegenden Fragen mit einer kleinen, runden Unternehmensstrategie beantwortet sind, so soll man sich erst ab diesem Zeitpunkt tiefere Gedanken über die eigene Online-Strategie machen: Ob man sein Unternehmen auf die Schwerpunkte Konferenzdolmetschen und politisches Netzwerken ausrichtet und sich daher eher auf LinkedIn präsentiert, oder ob man sich auf Übersetzungsdienstleistungen für Startups spezialisiert und seine Zielgruppe wohl eher auf Instagram und Facebook findet, zum Beispiel. Deshalb wurden im Anschluss Social-Media-Kanäle auf ihre täglichen User und den dahinterliegenden Mehrwert für alle aktiven NutzerInnen beleuchtet. Interessant

dabei: Während die ganze Welt das Ende von Facebook herbeibeschwört, ist dies nach wie vor der mit Abstand nutzerstärkste Kanal. Die Tabelle zur Übersicht von Social-Media-Kanälen sollte im Anschluss daran eine erste Entscheidungshilfe dafür sein, auf welchen Social-Media-Kanälen man sich tendenziell eher bewegen sollte, um erfolgreich potenzielle KundInnen und Leads zu generieren.

Als kleiner Gedankenanstoß am Ende all dieser Themen rund um das Online- und Offline-Marketing wurde einhellig zugestimmt, dass im 21. Jahrhundert eine Online-Strategie als Grundvoraussetzung gesehen werden sollte, eine Webpage alleine nicht mehr genug ist und Marketing durch Messbarkeit nachhaltig mehr KundInnen bringen kann. Aus eins mach zwei sozusagen. ■



Erfolgreiche Ideen von der Wiege an zu begleiten bedeutet immer, viel Ausdauer und einen langen Atem mitzubringen. Und es bedeutet vor allem: als selbsteranntes Allround-Talent an allen offenen Baustellen mitanzupacken. EVERYDAY Kreativbüro GmbH versteht sich als Kreativagentur und unterstützt genau hier Klein- und Jungunternehmen sowie Startups, Junggebliebene, Freigeister, Individualisten und Start-up-Besessene bei der Umsetzung ihrer ausgefallenen Ideen oder ihrer innovativen Projekte. Nicht nur mit Hirnschmalz, sondern auch mit umfassenden Dienstleistungen.

Wir sind:

- **Designspezialist** (Logos, Drucksorten, Corporate Design, Fotografie)
- **Webpage-Experte** (inkl. SEO und SEA)
- **Social-Media-Consultant**
- **Strategischer Mastermind**

EVERYDAY Kreativbüro GmbH

Brockmanngasse 6 | 8010 Graz

Josef Obergruber, MA

joe@everyday.at | 0664 / 659 79 70

www.everyday.at | fb.com/everyday.at

PATENTÜBERSETZUNGEN SO ENG WIE MÖGLICH, SO WEIT WIE NÖTIG.

Joana Philippa Brandtner

Im vergangenen Jahr wurden beim Europäischen Patentamt etwa 166.000 Patenanmeldungen eingereicht, dies entspricht einem Plus von fast 4 % im Vergleich zum Jahr 2016 und das EPA spricht sogar von einem „neuen Höchstwert in der Geschichte des Amtes“ (EPA 2018). Bei einer so großen Zahl an Patentanmeldungen ist es nicht verwunderlich, dass auch die Nachfrage an Patentübersetzungen entsprechend groß ist und für FachübersetzerInnen ein immenser Pool an potentiellen Aufträgen besteht.

Im Unterschied zu manch anderen Textsorten sind Patentschriften und deren Besonderheiten auch unter (professionellen) ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen nicht sonderlich bekannt.

„Ein **Patent** ist ein hoheitlich erteiltes **gewerbliches Schutzrecht** für eine **Erfindung**. Der Inhaber des Patents ist berechtigt, anderen die Nutzung der Erfindung zu **untersagen**. Das Schutzrecht wird auf Zeit gewährt; in Deutschland gemäß **§ 16 Patentgesetz** für 20 Jahre. Das deutsche Wort wurde im 17. Jahrhundert aus dem französischen *patente* („Bestallungsbrief, Gewerbeschein“) entlehnt. Dieses ist gekürzt aus *lettre patente* („offener Brief“) und geht auf das lateinische (*littera patens* („offener (Beglaubigungs-)Brief des Landesherrn“) zurück. Ursprünglich war „eine Urkunde über bestimmte Rechte“ gemeint, die heute überwiegende Bedeutung entwickelte sich mit dem modernen Patentwesen seit dem 19. Jahrhundert. Weltweit werden jährlich über 2 Millionen Patente beantragt.“ (Wikipedia Patent 2018) In anderen Worten, und das ist den meisten durchaus bekannt, dient ein Patent dazu, geistiges Eigentum der ErfinderInnen zu schützen.

Eine Patentschrift beginnt nach dem Titel mit einer Beschreibung des Stands der Technik und setzt mit einer Beschreibung der Zeichnungen und Abbildungen, die Figuren genannt werden, sowie einer detaillierten Beschreibung der Erfindung fort. Besonders wichtig sind jedoch auch die Ansprüche, die den Schutzzumfang der Erfindung definieren. Zum Schluss können ge-

gebenenfalls Figuren und ein Sequenzprotokoll angehängt sein.

Bei Patenten handelt es sich um eine relativ konventionalisierte Textsorte, die terminologische Präzision und, vor allem bei Erfindungen mit großem Neuheitswert, besonders gute Recherchefähigkeiten erfordern. Das Übersetzen von Patenten erfordert zum einen eine außerordentlich umfangreiche Kenntnis der Textsorte mit ihren Konventionen, Vokabular und Phrasen und zum anderen die Fähigkeit, Beschreibungen von Erfindungen, die Nicht-Fachpersonen auf dem Gebiet der Erfindung aufgrund komplexer chemischer oder technischer Herstellungsverfahren und dergleichen nicht selten unverständlich scheinen, so zu übersetzen, dass sie den Schutzzumfang der Erfindung weder erweitern noch einengen. Auf der Website eines Fachübersetzers für technische Texte und Patente ist dazu Folgendes zu lesen: „Dies ist wahrlich ein Minenfeld, in dem sich der Übersetzer bewegt. Und dann wird noch vom Übersetzer gefordert, den Text so zu übersetzen, daß die Bedeutung weder breiter noch enger ist als im Original!“ (Übersetzer 2018)

Die Herausforderungen, mit denen ÜbersetzerInnen von Patenten konfrontiert sind, sind mannigfaltig. Vor allem bei Übersetzungen aus dem Englischen, einer oft gewählten Lingua Franca der Forschung, kommt es regelmäßig zu grammatikalischen und lexikalischen Abweichungen von Standardvarietäten. Mögliche Herausforderungen und Fehler sind:

- Rechtschreibung, Groß-/Kleinschreibung, Satzzeichen (z. B. fehlende Klammern, Punkte), Nummerierungen der Ansprüche, Lesbarkeit der Figuren (z. B. nach mehrfachem Kopieren und Scannen), unverständliche Wortneuschöpfungen, unpassende Wissenschaftstermini, veraltete Maßeinheiten, unklare Abkürzungen ohne Definition, unvollständige Sätze, mehrdeutige bzw. doppelte Passagen (die nicht selten beabsichtigt sind), unklare Bezüge in Sätzen, Tautologien, usw.



© Paula Emilia Brandtner

Joana Philippa Brandtner, BA BA MA ist Patentübersetzerin für Englisch und Deutsch, am Zentrum für Translationswissenschaften tätig und arbeitet an ihrer Dissertation. j.brandtner@b-languages.com; joana.brandtner@univie.ac.at

Quellen:**EPA 2018:**

https://www.epo.org/news-issues/news/2018/20180307_de.html
Stand: 23.10.2018

Übersetzer 2018:

<http://www.pct-translations.com/sprache-patente.htm#Aufbau>
Stand: 23.10.2018

Wikipedia Patent 2018:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Patent>
Stand: 07.10.2018

Weitere Links:

Einheitspatent: https://www.epo.org/law-practice/unitary_de.html
Stand: 23.10.2018

Die meisten dieser Herausforderungen lassen sich insbesondere mit wachsender Expertise mehr oder weniger rasch erkennen und lösen. Von besonderem Vorteil ist es, wenn PatentübersetzerInnen direkt mit PatentanwältInnen zusammenarbeiten, um bei Bedarf rückfragen zu können, insbesondere dann, wenn es sich um Probleme mit inhaltlichem Bezug handelt.

Eine wertvolle Unterstützung sind, wie bei vielen Bereichen des Fachübersetzens, CAT-Tools wie Translation-Memory-Systeme und besonders Termbanken. Da Erfindungen häufig weiterentwickelt werden und neue Aspekte davon zur Übersetzung gelangen, oder ähnliche Erfindungen auf demselben Fachgebiet auf dem Schreibtisch von ÜbersetzerInnen landen können, können gut gepflegte CAT-Tools eine große Zeitersparnis mit sich bringen. Dennoch gilt es zu bedenken, dass manche Patentschriften nicht in maschinenlesbarer Form vorliegen und insbesondere chemische Formeln und dergleichen eine mögliche Fehlerquelle für Systeme wie MemoQ und SDL-Trados darstellen.

Wenngleich es offensichtlich scheinen mag, sind neben der Kenntnis der Textsorte sowie der mög-

lichen Herausforderungen und der Verwendung von technischen oder menschlichen Hilfestellungen besonders folgende Fähigkeiten gefragt:

- Genauigkeit, um die komplexen Sachverhalte zu verstehen, Bezüge in teils verschachtelten Sätzen zu verstehen und vollständig und verständlich wiederzugeben,
- große Merkfähigkeit, da die Fachsprache bei Patenten sehr stark von der Alltagssprache abweicht und gewisse Wörter und Phrasen verwendet werden müssen, da sie genau definiert sind (z. B. umfassen; wobei; dadurch gekennzeichnet, dass; usw.)
- und ein gewisses Maß an Interesse am Fachgebiet (was für alle Bereiche gültig ist).

Wenngleich Patente eine konventionalisierte Textsorte sind, sind für deren Übersetzung durchaus hochqualifizierte ÜbersetzerInnen gefragt, die für ihre Leistung jedoch auch mit einem derzeit (siehe weitere Links: Einheitspatent) großen Auftragsvolumen, der Möglichkeit zu durchaus vertretbaren Preisen zu arbeiten und der Lektüre der Patentschriften für neue Erfindungen belohnt werden. ■

KURZBERICHT ZUM INTERNATIONAL LEGAL FORUM

Ivana Havelka



Dr. Ivana Havelka ist Gerichtsdolmetscherin, Lehrerin am Postgraduate Center und Dolmetschwissenschaftlerin mit Fokus auf Video- und Telefondolmetschen im öffentlichen Bereich.

Das 13. International Legal Forum organisiert durch die FIT Taskforce Übersetzen und Dolmetschen im juristischen Bereich (LTI) und die ATI-COM fand am 06.-08.09.2018 im Tagungszentrum des Gustav-Stresemann-Institut (GSI) im Bonner Bundesviertel statt. An zwei Konferenztagen wurden 22 Fachvorträge zu den Themen Technologie – Outsourcing – Veränderungen im Bereich des juristischen Dolmetschens und Übersetzens präsentiert. Das zentrale Thema des ersten Tages behandelte das Videodolmetschen im juristischen Bereich. Hierzu wurden die unterschiedlichen Perspektiven der Anbieter, Anwender sowie Erkenntnisse der Forschung beleuchtet. Die zahlreichen internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfreuten sich regen Netzwerkens in den Kaffeepausen. Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der Digita-

lisierung, des Maschinenübersetzens sowie des Outsourcings durch Agenturen.

Während viel über das Dolmetschen gesprochen wurde, waren Konferenzdolmetschende ins Englische bzw. ins Deutsche im Einsatz. Ebenso wurde eine stumme Kabine für interessierte Kolleginnen und Kollegen für Übungszwecke zur Verfügung gestellt.

Einen ausführlicheren Bericht zur Konferenz hat Kollegin Elisabeth Prantner-Hüttinger für das ÖVG-Mitteilungsblatt verfasst. Ausgewählte Konferenzbeiträge werden in einer Sondernummer von Babel, Revue internationale de la traduction / International Journal of Translation, in Herausgabe von FIT bei John Benjamins Publishing Company veröffentlicht. ■

REZENSION: „SDL TRADOS STUDIO 2017 FÜR EINSTEIGER UND UMSTEIGER“

Helga Benigni-Cokan

Zweifelsohne haben ÜbersetzerInnen, KorrektorInnen und ProjektleiterInnen, die mit SDL Trados Studio 2017 arbeiten bzw. arbeiten möchten oder müssen, immer wieder Fragen zu Funktionen, zu Einstellungen, zu Optionen und auch generell zur Arbeit mit diesem Translation Memory System.

Und genau an dieses Publikum richtet sich das 2018 im BDÜ Fachverlag erschienene Handbuch **SDL Trados Studio 2017 für Einsteiger und Umsteiger** von Renate Dockhorn. Es gibt zwar eine Vielzahl an virtuellen und realen Schulungsangeboten, Schulungsvideos, Nutzerplattformen etc., allerdings kann ich aus eigener Erfahrung berichten, dass das Finden von Informationen und Hilfestellungen zu bestimmten Punkten doch relativ zeitaufwendig sein kann. Hier schafft dieses 687 Seiten umfassende Handbuch Abhilfe, ist es doch so strukturiert, dass man als NutzerIn die Möglichkeit hat, anhand der Kapitel und Unterkapitel relativ zielgenau diejenigen Informationen herauszufiltern, die man in einer bestimmten Situation benötigt.

Im ersten Kapitel sind als Vorinformationen die Zielgruppen für dieses Handbuch und dessen Struktur ebenso angeführt wie die Systemanforderungen für Studio 2017, die Projekt- und Dialogsprachen sowie unterstützte Dateitypen, Infos zur Kompatibilität mit SDL Trados Studio 2015 und 2014 und den vor diesen Versionen erstellten bilingualen Dateien, zu den Standardspeicherorten und zu den SDL-Trados-Studio-2017-Versionen (Professional, Freelance und Freelance Plus).

Und dann geht es bereits ab S. 26 ans Arbeiten mit Studio 2017 – und zwar von Null weg. D. h., der Nutzer bzw. die Nutzerin dieses Handbuches wird ab dem Öffnen, Aktivieren und Einrichten von SDL Trados Studio 2017 Schritt für Schritt an die Nutzung herangeführt und während der Arbeit begleitet. Neue UserInnen dieses TMS können sich somit ausgehend vom Kapitel Benutzeroberfläche (das in Multifunktionsleisten, Navigationsleiste, Arbeitsbereich und Ansichten unterteilt ist) bis zu den Vorbereitungen

zum Anlegen des ersten Projekts – einschließlich aller Detaileinstellungen – durcharbeiten. Darauf folgen umfangreiche Kapitel zu den verschiedenen Möglichkeiten, wie Anlegen von Projekten, Hinzufügen und Löschen von Dateien nach der Projektanlage, Übersetzen von Dateien ohne Projektanlage, Anlegen und Öffnen von Projektpaketen und Erzeugen von Rückpaketen. Nach den erforderlichen „technischen“ Einstellungen und Eingaben, die einem – sofern korrekt durchgeführt – die Übersetzungsarbeit erleichtern sollen und können, folgen Kapitel zum Übersetzungsprozess an sich. Dieser ist in zwei Hauptkapitel unterteilt, und zwar in das Kapitel **Workflow 1: Einfacher Übersetzungsprozess mit Projektabschluss**, welches sich speziell für den Einstieg eignet und der Orientierung sowie dem Austesten dient, und in das Kapitel **Workflow 2: Öffnen von Projekten, Spezifika in der Übersetzungsumgebung, Qualitätsprüfung, Überprüfung und Projektabschluss**, in welchem der Übersetzungsprozess mit Unterstützung von Studio 2017 im Detail dargestellt wird. Neue Features, über welche die Vorgängerversionen noch nicht verfügt haben, wie z. B. upLift, Fragmenterkennung oder LookAhead, werden ebenfalls umfassend vorgestellt. Die darauffolgenden Kapitel präsentieren Informationen zur Verarbeitung von Inhalten aus Microsoft-Excel-Diagrammen und -Arbeitsblättern, Details zu den Anzei-



Mag. Helga Benigni-Cokan ist selbständige Übersetzerin für Deutsch, Slowenisch, Englisch und Französisch in Graz und Lektorin am Institut für Translationswissenschaften der UNI Graz.



Titel: SDL Trados Studio 2017 für Einsteiger und Umsteiger mit Alignment und SDL MultiTerm 2017
Autorin: Renate Dockhorn
Verlag: BDÜ Fachverlag, Berlin
Erscheinungsjahr: 2018
Umfang: 688 Seiten
ISBN: 978-3-938430-95-8
Preis: € 49,00

filtern und Sprachressourcen, Hinweise zum Anlegen und zu den Einstellungsmöglichkeiten von Translation Memorys sowie zum Arbeiten mit diesen, Informationen zur Batch-Task-Analyse, zum Import und Export von Translation-Memory-Daten und zu deren Upgrade, zur Datenpflege etc.

Eigene (Zusatz-)Kapitel sind den Themen SDL Trados GroupShare 2017, Alignment, Terminologiearbeit mit SDL MultiTerm 2017, SDL AppStore und SDL Community gewidmet.

Besonders hervorzuheben ist, dass zu jedem einzelnen Punkt begleitend Screenshots abgebildet sind (laut Buchumschlaginfo mehr als 1.200 Abbildungen), wodurch die Erläuterungen nachvollziehbar werden, sofern man die erläuterten Programmschritte am Bildschirm parallel durchführt. Ebenso wurden die Überarbeitungen des Service Release 1 mitberücksichtigt. Und das detaillierte und strukturierte Inhaltsverzeichnis erleichtert ebenso wie der

abschließende Index die schnelle Suche nach Informationen. Allerdings empfiehlt es sich, anfangs etwas Zeit in das Einlesen und Sich-vertraut-machen mit der Struktur und dem Inhalt zu investieren, um im Bedarfsfall zu wissen, wie und wo man in diesem Handbuch Antworten auf Fragen zum Programm findet. Sofern zutreffend, werden zu einzelnen Themenpunkten auch mögliche Probleme infolge fehlerhafter Einstellungen und zu beachtende Informationen angeführt, allerdings kann es im Fall von userseitigen Bedienfehlern durchaus sein, dass das Finden von Lösungen länger dauert, da eine korrekte Handhabung des Programms für die jeweiligen Beschreibungen und Anleitungen an sich vorausgesetzt wird (Selbstversuch ☺). Es ist also lohnend, sich vor allem mit dem Workflow 2 intensiver zu beschäftigen. Nach mehrmonatiger Nutzung dieses Handbuchs lautet mein persönliches Fazit daher: Ein gelungener Begleiter für die alltägliche Arbeit mit SDL Trados Studio und Multiterm 2017. ■

MEDIENSPLITTER

Bernhard Eberharter

„Die Maschinen werden uns nicht verdrängen“ –

Badische Zeitung vom 21. August 2018
<https://tinyurl.com/ydcjkysu>

Als Anja Peschel 1998 als Übersetzerin und Dolmetscherin in die Selbstständigkeit gestartet war, steckte das Internet noch in den Kinderschuhen. Mittlerweile führt die 51-Jährige ein Übersetzungsbüro mit zehn Beschäftigten – und das Internet sorgt für neuartige Kommunikationsmöglichkeiten, bietet neue Tools zur Unterstützung, schafft Transparenz auf dem Markt, bringt zusätzliche Aufträge sowie zusätzliche Konkurrenz. Und es bietet eine Basis für Maschinenübersetzung. Holger Schindler hat mit der Unternehmerin über die Herausforderungen ihrer Arbeit gesprochen.

„Dolmetscher: Nimmt sie niemand wahr, haben sie ihren Job richtig gemacht“ –

Der Standard vom 20. September 2018
<https://tinyurl.com/yadkj27k>

Kurzweiliger Blick hinter die Kulissen – lesenswert sind dabei auch die Userkommentare zum Artikel.

„Anthea Bell, 'magnificent' translator of Asterix and Kafka, dies aged 82“ –

The Guardian vom 18. Oktober 2018
<https://tinyurl.com/yb5f4c93>

She opened up a world of literature to English readers, translating writers from Sigmund Freud to Cornelia Funke.

„Von Tätern bedrängt, von Richtern ignoriert“ –

N-TV vom 2. September 2018
<https://tinyurl.com/yakv275x>

Sprachmittlung für die Justiz: Immer häufiger sind Polizei und Gerichte auf Dolmetscher angewiesen. Die Sprach-Experten übersetzen für Straftäter, hören Telefonate ab und tauchen in fremde Leben ein. Dabei fühlen sie sich oft schutzlos und nicht genug wertgeschätzt.

„Übersetzen als Rechenkunst“ –

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14. Oktober 2018
<https://tinyurl.com/ycweu5cz>

Das Sprachprogramm DeepL legt binnen Sekunden fast fehlerfreie Übersetzungen vor. Fremdsprachenlehrer und Übersetzer müssen sich etwas einfallen lassen. Überlegungen und Ansichten des Übersetzungswissenschaftlers Dirk Siepmann.

„Wie viel Eigensinn verträgt eine Übersetzung? Hans Wollschläger und der «Ulysses»“ –

Neue Zürcher Zeitung vom 20. Oktober 2018
<https://tinyurl.com/yd7y4jb4>

Anfang Februar stand es fest: Die revidierte Ausgabe von Hans Wollschlägers Übertragung des «Ulysses» darf nicht erscheinen. Unterschiedliche Vorstellungen davon, was eine Übersetzung leisten soll, waren beim deutschen «Ulysses» von Anfang an im Spiel.

„Zu wenig Geld, kein Nachwuchs: Dolmetscher proben den Aufstand“ –

Kurier vom 20. September 2018
<https://tinyurl.com/y9k8hojq>

Es gibt zu wenig gut ausgebildete Gerichtsdolmetscher. Das gefährde die Fairness der Verfahren, warnt der ÖVGd. Zuerst schlugen die Sachverständigen Alarm, jetzt gehen die Gerichtsdolmetscher auf die Barrikaden. Beide Berufsgruppen sind unerlässlich für eine funktionierende Justiz und für faire Verfahren. Bei den Dolmetschern geht es nicht nur um die Honorare, die Problematik ist wesentlich komplexer.

„Erste gehörlose Gebärdensprachdolmetscher“ –

Beitrag auf salzburg.orf.at vom 18. Oktober 2018
<https://tinyurl.com/yc262rtd>

An der Universität Salzburg haben im Oktober die ersten zwölf gehörlosen Gebärdensprachdolmetscher ihre Ausbildung mit Zertifikat abgeschlossen. Damit können sie erstmals in Österreich in ihrer Muttersprache arbeiten.

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

Lisa Berger, MA

DE/EN/IT
Reithlegasse 14/6
1190 Wien
Mobil: 0699 / 19 68 70 91
E-Mail: office@lisa-berger.at
Antrag unterstützt von:
Žigo, Iacono

Mag. Ven Kildenfoss

DE/EN
Jaxstraße 16a
8642 St. Lorenzen
Mobil: 0699 / 10 75 75 07
E-Mail: office@kildenfoss.com
Antrag unterstützt von:
Glatzhofer, Fichtenbauer

Stephanie Mayr, BA, MA

DE/ES/EN/FR
Nussdorfer Straße 57/3/28
1090 Wien
Mobil: 0664 / 92 09 810
E-Mail:
office@sprachschmiede.com
Antrag unterstützt von:
Pöchhacker, Gumpenberger

Loredana-Maria Rothmund-Burgwall, BA, MA

RO/DE/FR
Weidlingbachgasse 11
3400 Klosterneuburg
Mobil: 0680 / 31 93 716
E-Mail: loredana@interpret.at
Antrag unterstützt von:
Sorlei, Ivascu

Mag. Susanna Yeghoyan

RU/HY/DE/EN
Dreihackengasse 7
8020 Graz
Mobil: 0660 / 34 32 584
E-Mail: susanna.yeghoyan@uni-graz.at
Antrag unterstützt von:
Griessner, Fleischmann

Aufnahmen – Jungmitglieder

Anna Agabani, BA

EN/AR/DE/ES
Antrag unterstützt von:
Jerković, Griessner

Stefanie Felicia Boehm, BA

DE/EN/RU
Antrag unterstützt von:
Lanthaler, Eberharter

Carina Fibich, BA, BA

DE/IT/EN
Lützowgasse 6/3/9
1140 Wien
Mobil: 0660 / 55 96 066
E-Mail:
carina.fibich@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Rennert, Reithofer-Winter

Mag. Nina Reisinger

DE/ÖGS
Klammstraße 8
4020 Linz
Mobil: 0676 / 78 97 497
E-Mail: office@ninareisinger.at
Antrag unterstützt von:
Atzmüller, Sacherer

Maria Karoline Rogovits, BA

DE/EN
Görgengasse 23/7/17
1190 Wien
Mobil: 01 / 32 08 314
E-Mail: maria.rogovits@gmx.at
Antrag unterstützt von:
Frank-Grossebner, Pöchhacker

Elena Shipelina

RU/DE/EN
Gentzgasse 25/8
1180 Wien
Mobil: 0676 / 48 33 187
E-Mail: elena.shipelina@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Szilagyi, Gumpenberger

Belinda-Elise Speer, BA

DE/IT/EN
Grundsteingasse 22/103
1160 Wien
E-Mail: belinda.speer@hotmail.com
Antrag unterstützt von:
Frank-Grossebner, Iacono

Verena Thalmann, BA

DE/EN/IT
Nußdorfer Lände 39/26
1190 Wien
Mobil: 0676 / 94 66 208
E-Mail:
verena.th@outlook.com
Antrag unterstützt von:
Pot d'Or, Pöchhacker

Freund des Verbandes

Mag. Mamadou Ndiaye

WO/SRR/FR/DE/EN

477, Rue A. Seck M. Parsine

3200 Saint-Louis

Senegal

Mobil: 00221/33 96 16 467

E-Mail:

mndiaye173@gmail.com

Antrag unterstützt von:

Jenner, Gumpenberger

Umwandlung

JM zu OM:

Francesco Cioglia, MA

Kerstin Knoll, MA

Daniela Kosić, MA

Barbara Meinx, MA

Sandra Milošević, BA, MA

Izabella Nyári, BA, MA, MA

Mag. Nina Reisinger

Christina Rettenbacher, BA, MA

Maria-Cristiana Teodorescu, MA

Beatrix Toth, BA, MA

Martina Turrini, MA

JM zu Freundin**des Verbandes:**

Tanja Binder, BA, MA

Austritte

Stefanie Almer

Andrea Barcza

Andrea Chezan

Anita Ertl

Karina Husar

David Josemaria-Gligorovski

Janina Kick

Julia Knie

Myriam Koller

Anja Krinsky

Andrei Krupennikov

Antonina Marhold

Adalgisa Mendes Hammer-
schmid

Julia Staudacher

Jiamin Xu

UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung
für Dolmetschen**Mag. Verena Binder**

A-Sprache: Deutsch

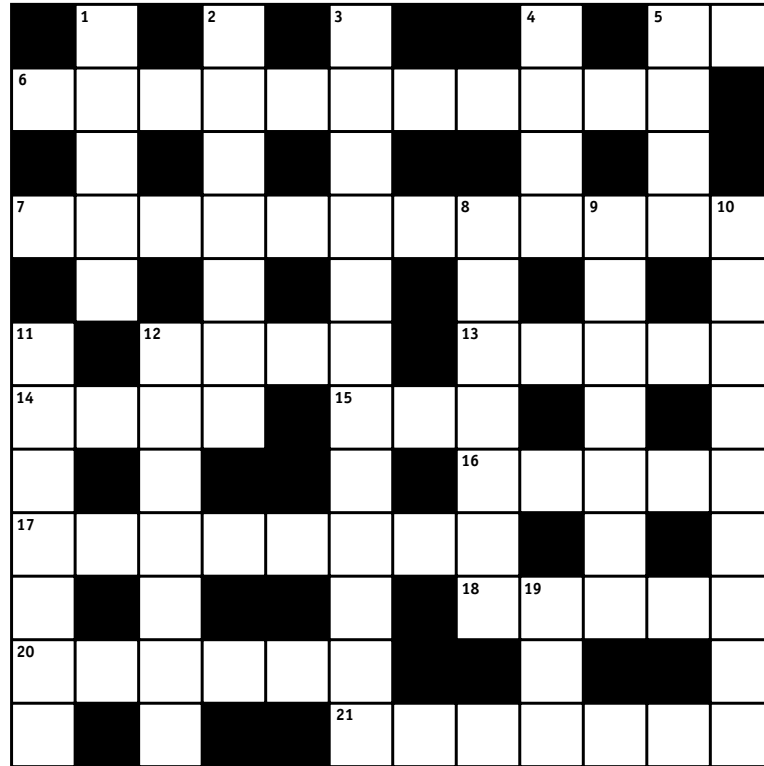
B-Sprache: Englisch

Antrag unterstützt von:

Hambrusch, Žigo, Watzek

DAS LETZTE

Vera Ribarich



Vera Ribarich ist Übersetzerin und (Rätsel-)Autorin.

Waagrecht:

- 5/ Kleingeld für die Zeitreise ins alte Rom findest du am Ende bei Universitas
- 6/ In reif-licher Form recht unflüssig reden
- 7/ Patsche-erte Peinlichkeit passt zur publizistischen Produktion?
- 12/ ... und gar ein Bühnenstar: zuletzt zu sehen in the house that Jack built
- 13/ Herzzeitiger Korrespondent wird in Ancel anagrammatisch kenntlich
- 14/ Brautpaars Bitte an die Standesbeamtin findest du im Konfidenzintervall
- 15/ Wirst du in Zürich Ingenieur, empfiehlt sich diese Schule sehr
- 16/ Was den Deutschlehrenden DaF, ist das, kurz gefasst, den anglistischen KollegInnen
- 17/ Auf diplomatischem Parkett: Protest mit französischer Note
- 18/ N-tfiel was bei den Klosterfrauen? Neun Tagen vor den Iden schauen!
- 20/ Werke des Operateurs im suturistischen Stil
- 21/ Auf der Linie liegt alles, was rechter Winkel ist

Senkrecht:

- 1/ Wie man die Habsburgerin als Witwe zuletzt nannte
- 2/ Weiße Oberschicht, hortikulturell höchst unbeliebt
- 3/ ???
- 4/ Die Chemie-Gruppe ist am Buttersäure-Attentat beteiligt
- 5/ Was kontra-punktisch aus Kantilenen herauszuhören ist
- 8/ Verwandte mit nihilistischer Anmutung? (Mz.)
- 9/ Sehr selektiv: Wissenserwerb durch Lektüre?
- 10/ Schwammerln, beim Schopf genommen, scheinen Schreiberlingen ähnlich
- 11/ Uni-Besucher ist in den steirischen Bergen mit Hoher Wahrscheinlichkeit zu finden
- 12/ Flashback in die 60er: ein Hippie im deutschen Habitus
- 19/ Ihm lauern Lurchfänger in der Grotte auf

Lösungen
aus Ausgabe 3/2018:



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

15. Jänner 2019